

Ein Bärenanz

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 17

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ein Bärenanzug,

bei dem Oesterreich wahrscheinlich der Genasführte ist.

In der Welt herum

Es will das deutsche Kaiserkind
Sich in die Ehe wagen,
Ich glaub', noch mancher häßt' sich gern
Dem Meißchi angetragen.

In Lunéville ist dummerweil'
Der Sepplin abgefessen,
Und die Stranzosen haben ihn
Gehörig ausgemessen.

In Nancy rempelten sie an
Ein halbes Duzend Deutsche —
Die Kute gebt dem kleinen Kind,
Sür 's große nehmt die Peitsche!

Man spricht und spöfelt gar so gern
Von harten „Bärnergrinden“,
So hart wie der von Mikita
Ist keiner mehr zu finden.

Alfonso's Herz häßt' jüngst beinah'
Sür immer ausgebimmelt,
Nun wird er vom Stranzosenvolk
Als großer Held verhimmelt.

Das Sechseläuten ist verraucht,
Verkohlt des Böggen Glieder,
Doch das Nachschseläuten fällt
Die Sünstlerbäuchlein wieder.

Wahlweiber wollen in der Waadt
Die Kriegstrompete blasen,
Und reiben den Gotthardvertrag
Um bundesrätliche Nasen.

Es naht die Nacht, still wird die Welt,
Es ruhen alle Geigen,
Vom Megafus will drum auch ich
Ganz leis' heruntersteigen.

Moderne Plakatkunst

Er war wieder einmal in einer Plakatkonkurrenz
glänzend durchgefallen, unser lieber Tintoretto vom
glistigen Grün, und daher in der Stimmung einer
gereizten Bulldogge. Eigentlich hieß er nicht so, aber
wir kannten ihn alle fast nur unter seinem Spitznamen.
Diesen hatte er erhalten, weil man beim Anblick seiner
Bilder immer an Schwefelfurter Grün und See-
krankheit denken mußte.

„Du hästest die Wähen auch nicht grün malen
sollen,“ meinte einer aus der Tafelrunde.

Tintoretto warf dem Schwächer einen einzigen
Blick zu, der aber gerade genug sagte. Wenn Blicke
Dolche wären, so wäre dieser Blick zweifellos von
der Kravattennadel bis zum hintern Hemdkragen-
knopf des Unglücklichen hindurchgegangen. Wir
erwarteten alle einen seiner bekannten Sornesaus-
brüche, aber er schwieg, nachdem er einen Cognak
hinuntergestürzt hatte, und versank in ein tiefes Brüten.
Einer nach dem andern drückte sich; zuletzt waren
wir beide allein.

„Weißt Du, mein Sohn,“ begann Tintoretto plötz-
lich mit einem Unterton von sarkastischem Humor in
seinem rauhen Organ, „wie diese Giebelwischer, die
mich in der Konkurrenz besiegt haben, ein modernes
Plakat herstellen?“

Ich verneinte kopfschüttelnd.

„Dann pass' auf, mein Sohn; ich gebe Dir das
Rezept gratis. Du nimmst eine Fläche von anderthalb
Quadratmeter — Material gleichgültig — und lässest
den Inhalt von vier, fünf Barbötöpfen drüber laufen.
Dann nimmst Du einen fünf- bis sechsjährigen
strammen Jungen, der ein Köschchen besitzt, an dem
nichts mehr zu verderben ist. Den Jungen sehest Du
in die Garbe hinein, packst ihn an den Beinchen und
läufst wie rasend um die Platte herum. Dem Jungen
machst das ungeheuren Spaß und der Hofe schadet
es ja nicht. Nachdem Du auf diese Weise einen
ordentlich verriebenen, prachtooll unbestimmten Unter-
grund erzielt hast, zeichnest Du in flüchtigen Strichen
ein absolut häßliches Brauenszimmer hinein, und zwar
entweder so dick, daß man bei seinem Anblick einen
Cognak trinken muß, oder so dünn, daß man ihm
durch die falschen Rippen hindurch die Rückenwirbel
zählen kann. Hierauf zeichnest Du in total verrenkten
Buchstaben, sodaß der Beschauer mindestens eine
halbe Stunde daran herumschäffern muß, den Titel
des Plakates ein. Zum Schluß wirfst Du eine Tasse
Kaffeesatz oder Tabaksbrühe über das Ganze. Einen
der ersten Abzüge schickst Du an die Kunst-Redaktion
des Seidroyler Moniteurs; dann kannst Du in einigen
Tagen unter dem Zeichen T, lesen, was Du Dir
unter dem Elaborat gedacht hast. Du wirfst Dich
runden, was Du für ein geschicktes Luder bist.
Siehst Du, mein Sohn, so entsteht ein modernes
Plakat.“

Kopfschüttelnd ging ich nach Hause; als ich aber
unterwegs an einer langen, mit Plakaten beklebten
Abferrwand vorbeikam, platzte ich unwillkürlich aus:
„Und der verfluchte Kerl hat doch Recht!“

Inspektor

Die Maitag-Fahrer

Der größte Mann, den heut' man kennt,
Das ist der Maitags-Referent;
Mit Sahnen und Musli begrüßt
Er gratis Kost und Ehr' genießt.

Die Fahrt durchs schöne Schweizerland
Von Zürich bis zum Genfer-Strand,
Der Maitagsstafel reich Menü
Belohnt des Referenten Müh'.

Am Maitag, wie vom Bienenhaus,
In aller Früh' drum schwärmen aus
Die Redner all von Außerföhl,
Dem Land zu weisen Weg und Ziel.

Vor sechs im Bahnhof ist Appell.
Als erste nehmen Pfarrer Kneil-
wolf, Pflüger und Tischhauser Platz;
Ein Stuhl bleibt frei für Freund Kagaz.

Vom Büffet dampft schon der Kaffee.
Es strömen ein die Rimate
Und Sommeli, Lorenz, Markgraf, Stick-
el, Büchi, Müller, Platten, Sigg.

Mit kleinen Augen noch voll Schlaf
Erscheinen Wulffohn, Sarbstein, Schaff-
rot, Bloch und Blum — für uns're Leut
Gibt's endlich einen Seßtag heut'.

Doch jetzt kommt Seidel, der Dozent,
Hell wie die Sonn' am Sirmament.
Es folgen and're, und am Schwanz
Antraben Greulich, Lang und Manz.

Nun geht die Srag' im trauten Kreis':
„Wohin, o Freund, geht deine Reis'?“
Herr Pflüger fährt nach Langenthal;
Genosse Ernst verreißt nach Bäle.

Lausanne wählt sich Herr Briner Schang.
Nach Brig weist Sigg'ens Latendrang.
In Chaug-de-Bonds trägt mit Sarggefühl
Der Seidel vor sein „Kampferwühl“.

Und Greulichs Zug nach Teufen lauft,
Su zeigen, wie der Bourgeois lauft
Und frist in dieser Lumpenwelt,
Weil ihm die Abstinenz noch fehlt.

„Einsteigen!“ ruft der Portier.
Das Schwatzen stockt, und vom Kaffee
Nach Osten, Norden, Süden, West
Verläubt nun Zürichs Sprit zum Seß. —o—

Gegen die wandelnden Reklamen

Daß die Theater immer leerer,
Dran ist der böse Kino schuld,
Daß dieser macht so viel Reklame,
Drob reißt dem Stadtrat die Geduld.

Und müttend schrieb er die Verordnung:
Zwei Meter hoch, ein Meter breit,
Nicht größer sei mehr die Reklame,
Die man fortan dem Kino weicht.

Dem Träger, der nicht Kiefenstärke
In seinen dicken Biceps spürt,
Verbietet man das Schildertragen
Und daß er einen Wagen fährt.

Und Schild und Wagen, sagt der Stadtrat,
Sie seien, sonst gib'ts Strafe jetzt,
So unanständig und so züchtig,
Daß nicht der Anstand wird verletzt.

In Gänserreihen zu marschieren
Mit Schildern, sei jetzt ganz verpönt,
Desgleichen lärmende Reklamen,
Wodurch die Ordnung wird verhöhnt.

Reklamerein, sei's auf den Plätzen,
In Zürichs Straßen jetzt fortan —
Damit die Ruhe wiederkehre
Besteuert man den Sandwichmann.

Heil dir, o Stadtrat! Sorge weiter
Sür unferes Kuhdorfs hehre Kuh',
Aus allen frommen, gläubigen Kreisen
Schallt heller Beifall dir dann zu.

Tur wundert's mich, daß nichts du tatest,
Als jüngst man um zwanzig Prozent
Den Bierpreis meuchlings höher setzte;
Bist du vielleicht selbst ablinent?

Inspektor

Aus dem Nachrichtendienst der „Allerneuesten Bagdad-Zeitung“

Mekka, 14. April. Der Großderwisch ist an einer
leichten Nasenschleimhautentzündung erkrankt.

Mekka, 15. April. Der Großderwisch verbrachte
eine ruhige Nacht. Die Körpertemperatur ist von 37,001
auf 36,749 zurückgegangen. Der Stoffwechsel ist normal.

Mekka, 15. April, 1 Uhr 31 Min. Der Großder-
wisch empfing heute die Derwische Justuff und Kia-
mil. Die Unterredung dauerte 3 Minuten 14 Sekun-
den. Der Großderwisch sprach in dieser Zeit 17
Wörter mit zusammen 94 Lauten. Die Vokale klangen
etwas gedämpft.

Mekka, 15. April, 7 Uhr 16 Min. Der Großder-
wisch hat geschneuzt. In Anbetracht des hohen Alters
des Patienten ist man in dem dem Großderwisch
nahestehenden Kreisen sehr beunruhigt.

Mekka, 16. April. Die „Gazzetta nera“ berichtet:
Die Entzündung der Nasenschleimhaut des Großer-
wischs, welche anfänglich nur eine linksseitige war,
hat sich nun auch auf die rechte Nasenhöhle aus-
gedehnt.

Medina, 16. April. Der „Mezzanotte“ wird aus
Mekka gemeldet: Ein Charakteristikum für das
jetzige Befinden des Großderwischs sei, daß sich der
Großderwisch diesmal der Entzündung der Schleim-
häute beider Nasenlöcher bewußt sei.

Mekka, 16. April, abends 4 Uhr 59 Min. (Bulle-
tin). Die Würdenträger begeben sich in den Palaß
des Großderwischs, um Proßt zu sagen. Der Käm-
merer des Großderwischs empfing sie im Vorzimmer
und sagte im Auftrag seiner Heiligkeit „Danke“.

Mekka, 17. April. (Suchs-2gentur). Der Groß-
derwisch hatte eine unruhige Nacht. 1 Uhr 15 Min.
verlangte er plötzlich nach einem Schnupftuch. Die
Ärzte sind bestürzt.

Mekka, 17. April. Die Ärzte haben dem Groß-
derwisch in schonendster Weise mitgeteilt, daß er sehr
wahrscheinlich den Schnupfen bekommen werde. Der
Großderwisch verlor keinen Augenblick die Saftig-
keit. Er sagte: Wie Allah will!

Mekka, 17. April, 2 Uhr nachmittags. Seit heute
früh 6 Uhr hat der Großderwisch fünfmal geschneuzt
und einmal Niesreiz empfunden. Er ist insgedessen
sehr ermüdet.

Mekka, 17. April. Offiziös verlautet, der Nach-
folger des Großderwischs sei schon bestimmt. 2mi